

Reue.Erzählung von Max Kreyer.
(Kontinent verboten.)

„Weg, Bissolomini, und frag' lieber, ob der Koch gestorben ist. Wir haben Hunger“, verscheuchte ihn Enken, dessen gute Laune nun noch stieg. Und als Marga den dritten gefüllten Römer ihm zuschieben wollte, damit der Wein nicht austiefe, brachte er das Glas wieder an die alte Stelle. Und er scherzte mit Galgenhumor darauf los: „Wer kann wissen, ob er nicht plötzlich aus der Verenkung kommt, so wie Bacchus Geist.“

„Oder als Räther. Du, spotte nicht.“

Es war nur eine Redensart von ihr, denn sie dachte sich nichts dabei.

„Der er schlägt einen anderen ab, der uns hier die Stunde verderben soll.“

„Du, mal den Teufel nicht an die Wand.“

Unwillkürlich gingen ihre grünlich schimmernden Augen durch die offene Tür nach dem größeren Nebenzimmer, wo es gerade von Neuengeskommenen laum geworden war. Denn diesmal hatte sie ihren laudenden Gedanken dabei. Über wohl ihr, daß sie nichts zu befürchten brauchte und ihr Geist nur für fremde Blüte zu haben war! Und einmal war ja einmal.

Da nahm Klaus Enken plötzlich das dritte Glas und leerte es in den Kübel. Und seitdem verändert lagte er dabei: „Eigentlich hast du recht. Man lädt die Toten am besten ruhen, wenn man ihnen nicht wehe tut.“

„Was das von dir?“

„Nein, aber von Amtmann Lillien.“

Sie lachte merkwürdig. „Das konnte ich mir ja denken.“

„Wieso?“

„So nämlich sah er auch im Winter bei seiner Tochter und unterhält sich mit seinem Schwiegersohn, der auf der „Uta“ geblieben ist. Er sagte es wenigstens neulich.“

Enken lachte. „Ja, sieh mal an. Dann heuselt er ja mit seiner Lebensweisheit.“

Marga schüttelte mit dem Kopf. „Er hatte dem Toten doch nichts getan.“

Er hörte wieder den Vorwurf heraus, aber seine Bestimmung kam nicht auf, denn der Kellner erhielt mit dem Essen, und so hatten sie Besichtigung genug, das leise Nachempfinden von Trifian und Nold ganz im Alltaglichen untergehen zu lassen. Moeller und Gabel arbeiteten, die Lippen schwatzten, und hin und wieder erklangen die Gläser leise.

Noch immer waren sie allein im kleinen Zimmer, in dem das Tictac der alten Wanduhr anheimelnd die Stille durchdrang. Im Nebenzimmer sprach man laut. Draußen aber, während der schon späten Nachtstunde, klang das Berliner Leben an dieser Stelle unregelmäßig keinen Puls. Ein schweres, die Scheiben erschütternd machendes Rollen der elektrischen Wagen, ein helles Warnungsläuten, das leichtere Rascheln einer Droschke, dann wieder ein schwaches und unbestimmtes dumpfes Gröllen, das als Widerhall des ewig brausenden Nachtlebens der Friedrichstraße erklingend durch die Fenster drang...

Uchtes Kapitel.

Plötzlich, als sie gerade wieder angestoßen und sich in die Augen geblickt hatten, geschah etwas Unerwartetes. Moeller kam hereingestürmt, so wie ein plötzlicher Gast aufbricht, der nach durch das Portal geschritten ist und nun die, die er sucht, gefunden hat. Ein Pelzpelzot und Lackstiefeln, das Monokel eingeschlossen, den glänzenden Zylinderhut in der Linken, den Stock in der Rechten, blieb er blau und ausgezogen mittan im Zimmer stehen und sah beide sprachlos an, nachdem ein „Guten Abend“ flüchtig über seine verkrampften Lippen gekommen war.

Marga, der vor Schreck fast der Atem ausgegangen war, stand zuerst die Worte. Zeit hielt es, Geistesgegenwart zu belassen und ihre Macht über ihn zu zeigen, bevor das Unheil über sie alle drei hereinplatze, denn nichts Gutes lag in diesem drohenden Bild.

„Das ist aber nett, Alfred, daß du uns gefunden hast. Ich ahnte schon so etwas. Gut, daß ich das im Hotel zurückgelassen habe.“

Natürlich reimte sie sich sofort zusammen, daß der Portier ihm gelagert haben werde, wohin man die Depesche bringen solle, und daß er daher hier schweigend aufgetaucht sei.

Moeller ließ sie aber nicht täuschen, und so blieb er in der Besaffung eines sich betrogen glaubenden Ehemannes, der, geladen voll Liebe und Eifersucht, nicht recht weiß, ob er sein Weib anfassen oder auf den andern mit einem Knüttel losflügeln soll. Und die rechte Faust erzitterte über dem silbernen Griff seines Stockes, den er triumphhaft umklammert hatte.

Aber nur eine Minute lang wußte dieser Verlangen in ihm, dann siegte die Korrektheit, die an dieser Stelle unter allen Umständen gewahrt bleiben mußte. Man war nicht umsonst alter „Ahemann“, überdies eine Stereotype dieses Körpers gewesen, um nicht alles in bester Form zu erledigen. Also immer Trippop-Befehl, wenn auch mit zukommenden Gebühren.

„Ja, das war Geist von dir“, erwiderte er mit einem Aufblitzen seiner kleinen Augen, ohne sich jedoch von der Stelle zu rütteln.

„Du hast wohl schon heute alles in Hannover erlebt?“

Darauf dieselbe kurze Antwort: „Ja, es machte sich so.“

In Wahrheit hatte er mit der Nachmittagsdepesche nur einen Trick ausgeführt, denn kaum hatte er gestern abreisen müssen, so war er von einer unerklärlichen Unruhe erfaßt worden. Doktor Enken lag ihm im Kopfe, und dazu die ganze Beobachtung, die er beim Frühstück im Hotel gemacht hatte. Er wurde den Arger, in einem unbeholfenen Augenblick so halb und halb seine Einwilligung zu einem Besuch bei Frau von Radde gegeben zu haben, nicht mehr los. Wer sonst wüßte, was für alte Beziehungen zwischen beiden da wieder auftauchten und besonders von Seiten Enkens, der ihm ein arger Feind geworden zu sein scheint. So hatte er sich denn stugs in Hannover um dreiviertel Sieben auf die Bahnhof gezeigt, nachdem er den D-Zug versäumt hatte, und war als Uhr Friedrichstraße eingetroffen, hatte sich rasch umgezogen und war dann hierher gerollt.

„Ich dachte es mir beinahe“, fuhr sie fort.
„So.“

„Du bist ja immer unberechenbar in deinen Entschlüssen, lieber Alsted ... Ich hatte heute Lust, ins Opernhaus zu gehen, und da war Herr Doktor Enken so freundlich, den Kavalier zu spielen ... Willst du erfreut, ihn kennen zu lernen, und nun auf einmal ...“

„Sowohl dieses Entgegenkommen außerordentlich“, preiste Moeller herzhaft.

„Ganz auf meiner Seite“, warf Enken nun herausfordernd ein.

„Dann verziehen wir uns also.“

„Hoffentlich Sie mich, Herr Direktor. Wie Sie sehen, wollte ich mich wieder rechtzeitig von Ihnen zurückziehen.“

Moeller zuckte zusammen und tat einen Schritt vorwärts. „Wie meinen Sie?“

„Ich glaube, deutlich genug gewesen zu sein.“

„Ich nicht minder.“

„Haben Sie sonst noch Wünsche?“ fragte Klaus nun schärf.

„Das werden Sie vielleicht morgen schon erfahren.“

Enken redete sich. „Ich lasse Ihnen mit Vergnügen zur Verfügung.“

Und während er das lächelnd sagte und den anderen dabei fixierte, machte er im Gesicht schon die Distanz ab, in der er die Waffe so erheben würde, wie gegen den Freund, um zum zweiten Male einen Menschen aus dem Wege zu räumen, damit er endlich das Weib erringe, nun ohne Hindernis mehr.

Was wäre sie ihm sehr gut begriffen und seiner Blöße am liebsten, was in ihm vorging, trieb der Arger sie zum Trotz. Und sie setzte sich wieder, obwohl ihr der ganze Appetit vergangen war. Gewiß, alte Liebe hatte sie heute in einen Rausch verfehlt, noch aber hatte sie sich nicht zu sehr vergessen, daß er sie derartig behandeln durfte.

Moeller hatte sich ihr wieder zugewandt. „Ich denke, wir spielen noch wo anders. Ich bitte dich noch mal ...“

Die saugte Enten wieder zu Marga, indem er ihren Mann ebenfalls überwarf: „Gütige Frau, es war mir ein großer Vorzug ... Ich will deineswegs länger hören. Wenn Sie erlauben, ziehe ich mich sofort zurück.“ Und er verbeugte sich schon vor ihr und wollte ganz förmlich Abschied nehmen, ohne ihr die Hand zu reichen.

Moeller erschien dieses Getue getroffen, daß er seine Zurückhaltung aufgab. „Bitte, keine Beleidigung. Wir nehmen das Vorrecht für uns in Anspruch — ich für meine Person bestimmt.“

Da war es Marga zu viel.

„Ja, was hast du denn eigentlich, was ist dir?“ rief sie ihm gedämpft zu. In einem Atem wandte sie sich an Enten. „Nein, bleiben Sie, ich bitte Sie. Ich bin hier Dame, keine erste Befehl.“

Dann sprach sie wieder zu ihrem Mann: „Nun sag' doch mal erst. Dann wird du ja alles hören. Sei doch nicht so ausgebrüht. Es war mein Wunsch, hierher zu gehen. Wir waren ja auch gar nicht allein, dort steht noch das dritte Glas.“

Es war zwar ein übler Scherz, aber sie wandte ihn an, um ihn erst zum Sijzen zu bringen. Dann wollte sie ihm von ihrem wundersamen Treiben mit dem unabschöpfbaren Gaule erzählen.

Moeller war taub. „Ich bitte dich nochmals, komm jetzt“, joggte er mit verhaltenem Zorn, der seine Lippen bebten machte.

(Fortsetzung folgt.)

* * *

(Auf Wunsch wird der Anfang dieses Romans neu hinzutretenden Abonnenten kostenlos nachgeliefert.)

Kriegs-Siegel
Fest
—
Dez.
—
1904
1905
1906
1907
1908
1909
1910
1911
1912
1913
1914
1915
1916
1917
1918
1919
1920
1921
1922
1923
1924
1925
1926
1927
1928
1929
1930
1931
1932
1933
1934
1935
1936
1937
1938
1939
1940
1941
1942
1943
1944
1945
1946
1947
1948
1949
1950
1951
1952
1953
1954
1955
1956
1957
1958
1959
1960
1961
1962
1963
1964
1965
1966
1967
1968
1969
1970
1971
1972
1973
1974
1975
1976
1977
1978
1979
1980
1981
1982
1983
1984
1985
1986
1987
1988
1989
1990
1991
1992
1993
1994
1995
1996
1997
1998
1999
2000
2001
2002
2003
2004
2005
2006
2007
2008
2009
2010
2011
2012
2013
2014
2015
2016
2017
2018
2019
2020
2021
2022
2023
2024
2025
2026
2027
2028
2029
2030
2031
2032
2033
2034
2035
2036
2037
2038
2039
2040
2041
2042
2043
2044
2045
2046
2047
2048
2049
2050
2051
2052
2053
2054
2055
2056
2057
2058
2059
2060
2061
2062
2063
2064
2065
2066
2067
2068
2069
2070
2071
2072
2073
2074
2075
2076
2077
2078
2079
2080
2081
2082
2083
2084
2085
2086
2087
2088
2089
2090
2091
2092
2093
2094
2095
2096
2097
2098
2099
2100
2101
2102
2103
2104
2105
2106
2107
2108
2109
2110
2111
2112
2113
2114
2115
2116
2117
2118
2119
2120
2121
2122
2123
2124
2125
2126
2127
2128
2129
2130
2131
2132
2133
2134
2135
2136
2137
2138
2139
2140
2141
2142
2143
2144
2145
2146
2147
2148
2149
2150
2151
2152
2153
2154
2155
2156
2157
2158
2159
2160
2161</